

Prof. Dr. Mario Andreotti

„Gegen die neuen Medien, die längst zu Massenphänomenen geworden sind, hat die Literatur keine Chance.“

Rüdiger Heins im Gespräch mit Mario Andreotti

eXperimenta: Sehr geehrter Herr Prof. Andreotti. Sie sind Literaturwissenschaftler und haben sich mit verschiedenen Fachpublikationen einen Namen in der literaturwissenschaftlichen Welt gemacht. Wie wird man eigentlich Germanist? Gab es da ein Schlüsselerlebnis?

Prof. Dr. Andreotti: Nein, ein eigentliches Schlüssel- oder Turmerlebnis fast im Sinne Martin Luthers gab es nicht. Der zentrale Beweggrund, Germanistik zu studieren, war meine Vorliebe für historische, philosophische, ja sogar theologische Fragen. Philosophie im Hauptfach zu belegen war mir aber zu einseitig, zu abstrakt. Da kam mir die Literaturwissenschaft gerade gelegen, habe ich hier doch fast von allem etwas: Wer Germanistik studiert, muss sich in Geschichte, Psychologie, ja selbst in Theologie, vor allem aber natürlich in den wichtigsten Strömungen der Philosophie ein wenig auskennen. Germanisten sind ausgesprochene Generalisten. Man beachte nur, wie viele Themen aus der modernen Philosophie, Psychologie, Linguistik, bildenden Kunst, Physik usw. in meinem Buch „Die Struktur der modernen Literatur“ (Haupt/UTB 1127) angesprochen werden.

eXperimenta: Wie würden sie die heutige Literaturlandschaft mit wenigen Worten umschreiben?

Prof. Dr. Andreotti: Wir stecken heute in einer Phase „postmoderner Beliebigkeit“, wobei unter „Postmoderne“ fälschlicherweise vielfach eine Rückkehr zur literarischen Tradition verstanden wird. Das gilt weniger für die Lyrik, die sich, schon ihrer Formenfreiheit wegen, mehrheitlich durchaus innovativ gibt, als vielmehr für die Erzählprosa. Trotz der Herausforderungen der Moderne wird hier der literarische Markt heute von mehr oder weniger konventionell geschriebenen Büchern beherrscht. Quasi-autobiographische Werke und Kriminalromane dominieren dabei die Bestsellerlisten.

eXperimenta: Haben sie den Eindruck, dass die gegenwärtige Literaturszene ins Stocken geraten ist?

Prof. Dr. Andreotti: Nicht in Bezug auf die Produktivität – es wird heute geschrieben, was das Zeug hält –, aber betreffend ihrer Innovativität ist die gegenwärtige Literaturszene tatsächlich ins Stocken geraten. Die literarische Moderne, so glauben viele, sei bereits historisch und damit überwunden. Von der Avantgarde redet schon fast niemand mehr. Wer heute mit Büchern Erfolg haben will, muss mehr oder weniger konventionell schreiben, also beispielsweise linear erzählen, muss sich gar zur Unterhaltungsliteratur bekennen. Dabei wird gerne vergessen, dass letztlich nur ein Erzählen, das die Errungenschaften der literarischen Moderne mit einbezieht, die Voraussetzung dafür bildet, dass ein Werk nicht nur ein kurzfristiger Saisonenerfolg bleibt, sondern dauerhafte Wirkung entfaltet.

eXperimenta: Was müsste sich ändern, damit die Literatur den neuen Medien etwas entgegen zu setzen hat?

Prof. Dr. Andreotti: Um es gleich vorweg zu nehmen: Gegen die neuen Medien (Facebook, Smartphone, Internet u.a.), die längst zu Massenphänomenen geworden sind, hat die Literatur keine Chance; sie wird – man mag das bedauern, soviel man will – auf ein relativ kleines Leserpublikum

beschränkt bleiben. Was die Literatur aber tun kann und z.T. bereits tut, ist der Versuch, sich der neuen Medien zu bedienen. So gibt es seit Mitte der 1990er Jahre eine digitale Literatur, also eine Literatur im Internet, und so gibt es in Europa seit etwa 5 Jahren den Handyroman, d.h. einen Roman, der auf dem Handy gespeichert und unterwegs (meist in mehreren Folgen) gelesen wird. Und so gibt es schließlich die Twitterlyrik, eine Online-Gedichtform, die über Microblogs oder Kurznachrichtendienste wie Twitter veröffentlicht und gelesen wird. Gelingt es solch neuen Genres, ihr Nischendasein zu überwinden, dann vermögen sie der Literatur, insbesondere der modernen, zweifellos neue Impulse zu geben.

eXperimenta: Wo sehen sie heute Entwicklungen in der modernen Literatur, die sich zukunftsweisend auswirken könnten?

Prof. Dr. Andreotti: So paradox es klingen mag: Wenn die zeitgenössische moderne Literatur zukunftsweisend sein will, dann muss sie sich auf die Errungenschaften der klassischen Moderne, also auf die Epoche von der Avantgarde nach 1900 bis zur Tendenzwende um 1970, zurückbesinnen. Das tun seit Mitte der 1990er Jahre vor allem die Lyriker der sog. „Zweiten Moderne“, indem sie etwa die Verfahren der Montage und der Collage, wie wir sie aus der hermetischen Lyrik eines Paul Celan, einer Ingeborg Bachmann, einer Nelly Sachs u.a. kennen, wieder aufnehmen und - das ist entscheidend - weiterentwickeln. Ich erinnere da beispielsweise an Namen wie Friedricke Mayröcker, Raoul Schrott, Durs Grünbein, Thomas Kling, Bert Papenfuss-Gorek, Barbara Köhler und Anne Duden. Im Bereich des Theaters wäre auf das sog. postdramatische Theater hinzuweisen, das auf das Regietheater eines Piscator und damit auch eines Brecht zurückweist und dessen szenische Elemente (Gestik, Tanz, Musik usw.) weiterentwickelt. Hier wären etwa Elfriede Jelinek, Botho Strauss und vor allem Urs Widmer zu nennen. Schließlich ist da noch die Erzählprosa, in der heute vereinzelt auf die gestische Schreibweise der klassischen Moderne, sie weiterentwickelnd, zurückgegriffen wird. So etwa in Joachim Zelters eben erschienenem Roman „untertan“, wo die Figuren nicht mehr vom Charakter, sondern – den Erkenntnissen der modernen Psychologie entsprechend – von bestimmten Haltungen aus gestaltet sind.

eXperimenta: Sie haben soeben ein Geleitwort für Fritz Reutemanns Lyrikband <Globus delicti> geschrieben. Ist politische Dichtung heute noch salonfähig?

Prof. Dr. Andreotti: Die politische Lyrik, ja die politische Dichtung überhaupt, leidet unter dem alten, für die deutsche Literatur bezeichnenden Gegensatz von Kunst und Politik. Dieser Gegensatz förderte seit dem Beginn der bürgerlichen Epoche jene Tendenz zur Innerlichkeit, die einem politischen Engagement der Literatur diametral entgegensteht. Dadurch wurde das politische Gedicht stets an den Rand gedrängt, wurde seine Poetizität immer wieder infrage gestellt. Geradezu beispielhaft dafür sind Goethe und Gottfried Benn. Hier ist ein Umdenken dringend erforderlich: Politischer Lyrik darf man nicht einen rein ästhetischen Qualitätsbegriff zugrunde legen. Sie ist vielmehr daran zu messen, wieweit das einzelne Gedicht mit seinen sprachlich-rhetorischen Mitteln seine beabsichtigte politische Wirkung, z.B. die Sprengung festgefahrener Normen, erzielt. Tut es das, wie etwa Fritz Reutemann mit seinen Gedichten eindrücklich zeigt, dann steht die Salonfähigkeit der zeitgenössischen politischen Dichtung außer Frage.



Prof. Dr. Mario Andreotti

Prof. Dr. Mario Andreotti, geb. 1947, lehrt in St. Gallen und Zürich neuere deutsche Literatur und ist Gastdozent an der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg. Er ist überdies Mitglied verschiedener Literaturkommissionen und publiziert regelmässig zu Themen seines Faches. Sein Buch Die Struktur der modernen Literatur gilt als Standardwerk der literarischen Moderne.

Bastian Exner

eXperimenta: Darf Literatur auch Grenzüberschreitungen vornehmen? Etwa lyrische und prosaische Textkulissen ineinander verweben?

Prof. Dr. Andreotti: Grenzüberschreitungen gibt es in der deutschen Literatur schon lange; sie reichen bis in die Epoche des Sturm und Drang zurück, gehören seither gleichsam zum Wesen der Kunst. In der modernen, vor allem der avantgardistischen Literatur mit ihrer Forderung nach ständiger Innovation treten sie nur verstärkt, ja radikalisiert auf. Da ist das Theater plötzlich nicht mehr dramatisch, sondern episch, erscheint die Lyrik nicht mehr als Versdichtung, sondern als Prosatext, finden sich heute immer mehr Texte, die von der traditionellen Gattungspoetik her gar nicht mehr bestimmbar sind. Es gehört gerade zum Wesen der literarischen Moderne, dass sie sich durch einen gewaltigen Formenreichtum, ja durch eine völlige Formenfreiheit definiert. Insofern sind Grenzüberschreitungen heute nicht nur erlaubt, sondern geradezu gefordert.

eXperimenta: Was würden sie Nachwuchsautoren raten, um einen Stil zu entwickeln, der Zukunft hat?

Prof. Dr. Andreotti: Da gäbe es derart viel zu sagen, dass ich versucht bin, auf das 12. Kapitel meines Buches „Die Struktur der modernen Literatur“ zu verweisen, wo ich die 10 zentralen Stilkriterien guter literarischer Texte aufgezeigt habe. In der gebotenen Kürze lässt sich hier nur so viel sagen: Ein guter literarischer Stil ist ein deutungsoffener Stil, d.h. ein Stil, der, indem er z.B. Motive in der Schwebe lässt, verschiedene Deutungsmöglichkeiten provoziert und damit den Leser weniger zur Identifikation mit irgendwelchen Figuren als vielmehr zur Reflexion anregt. Es ist ein Stil, der jede Mechanik und eindeutige Vorhersehbarkeit vermeidet. Und es ist ein Stil, der dem Autor eine gewisse kritische oder ironische Distanz zum Dargestellten erlaubt; denn ‚schlechte‘ Kunst - man merke sich das gut - zeichnet sich gerade durch unkritische Naivität und Ernsthaftigkeit aus. Nachwuchsautoren ist dringend zu empfehlen, immer wieder einen Blick in die Werke unserer großen modernen Schriftsteller (Kafka, Döblin, Brecht, Musil, Frisch, Dürrenmatt, Johnson, Böll, Bachmann, Martin Walser, Jelinek, Christa Wolf u.v.a.) zu werfen.

Antje Clara Bucker, Mother Nature's Blues



Kunst und Kommerz

Was ist heute zeitgemässe, gute Literatur?

Mario Andreotti

Primärtexte zum Vortrag

Ulrich Greiner zu Peter Handkes Roman „Der Bildverlust oder durch die Sierra de Gredos“ in der „Zeit“ vom 24. Januar 2002:

Wohin, um Himmels willen, ist Peter Handke mit diesem Buch geraten? In die Sierra de Gredos - und von dort in die Steilhänge der Sinnstifterei, in die Schluchten der Mystifikation, in die Staubwüsten des Schwadronierens. Ihm zu folgen bedeutet qualvolle Entsagung: keine Handlung, die sich erzählen liesse, keine Figur mit Namen, Anschrift und Umriss, keine Dramatik, keine Abenteuer.

Charles Stünzi: Ostende revisited (2011)

im muschelsand
das knirschen
meiner sohlen

am horizont steht klein
der grosse frachter
links -
dann weiter rechts

von fern
von liebe singt
der leierkastenmann

vor fünfzig jahren
abends
jetzt -
und immerdar

Ingeborg Tyrann: Bis sie die wahre Liebe fand (Bastei Silvia-Roman, Band 512)

„Peter“, stammelte Cornelia. Sie war in diesem Augenblick trotz allem, was geschehen war, unendlich glücklich. Für einen winzigen Augenblick lehnte sie sich gegen seine Schulter. „Geht! Ich hasse euch! Ich vernichte euch ... alle beide; ihr sollt nicht glücklich werden“, schrie die Komtess ausser sich. Cornelia wollte sich umschauen, doch Peter hinderte sie daran. Noch einmal sagte er: „Schau nicht zurück, Liebling!“ Dann verliessen sie das Gut. Vor dem Gut wartete ein Taxi auf sie. „Wohin fahren wir, Peter?“ fragte Cornelia mit tränenerstickter Stimme. „Zu meinem Vater. Ich habe ihn vorhin angerufen. Er weiss, dass ich mit der Frau, die ich über alles liebe, zunächst einmal zu ihm komme. Er freut sich darauf, von dir verwöhnt zu werden. Und dann, mein Liebling, werde ich für uns ein neues Leben schaffen, und nichts soll uns mehr trennen. „Peter, wie konnte ich nur so töricht sein und ihren Worten glauben?“ „Cornelia, ich sage nicht nur, schau nicht mehr zurück; jetzt sage ich auch noch, denke nicht mehr zurück. Vor uns liegt das Glück, und nur daran wollen wir denken.“

Komtess von Guldenhof hätte ihr fast das Glück zerstört. Aber es war ihr nicht gelungen. Die Liebe hatte über die Lüge gesiegt.

Erika Meier: Das Kind. Erzählung (2003)

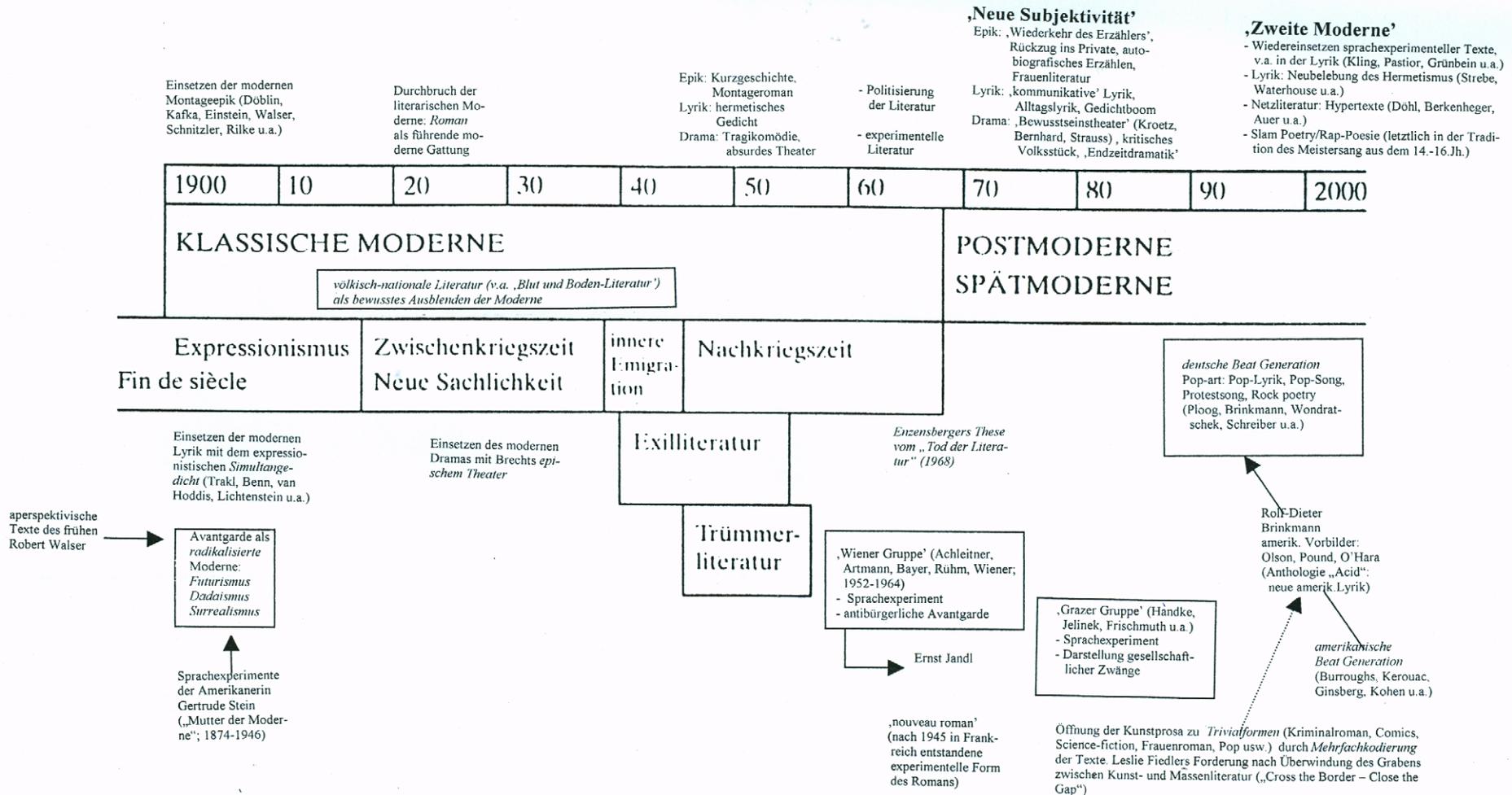
Vorsichtig, jedes Geräusch vermeidend, stand sie auf, schaute lange auf das kleine, zufrieden schlafende Geschöpf, das in dem grossen Ehebett kaum zu sehen war. Zaghafte strich sie noch einmal die Decke glatt - das Gefühl, das sie dabei durchströmte, wusste sie nicht zu deuten. Sie löschte das Licht und verliess das Schlafzimmer.

Als sie wieder in ihrem Wohnzimmer sass, atmete sie hörbar durch. So, das war also der Tag gewesen, den sie nie hatte erleben wollen, die Begegnung, die, wäre es nach ihr gegangen, nie stattgefunden hätte.

Erich Hackl: Auroras Anlass. Roman (1987)

Eines Tages sah sich Aurora Rodriguez veranlasst, ihre Tochter zu töten. Sie betrat das Schlafzimmer, entnahm dem Nachtkästchen eine Pistole, die sie vor Monaten erworben hatte, um gegebenenfalls das Leben Hildegarts zu schützen, lud die Waffe, entsicherte sie und ging ohne Zögern in das Zimmer ihrer Tochter. Sie schloss sacht die Tür hinter sich, tastete im Dunklen nach der Lampe, die neben dem Bett auf einem niedrigen, mit Büchern und Zeitungen überladenen Tisch stand, und gab vier Schüsse ab. Die ersten beiden Projektile, die nach einem späteren Gutachten der Gerichtsmediziner tödlich waren, durchdrangen Hildegarts Herz; die zwei letzten feuerte sie aus solcher Nähe ab, dass die Haut an der rechten Schläfe verbrannte und eine Strähne des braunen, gelockten Haares ihrer Tochter versengte.

Die Entwicklung der deutschen Literatur seit 1900: das 20. und 21. Jahrhundert im Spannungsfeld von Tradition und Moderne



Schema nach:
Mario Andreotti: *Die Struktur der modernen Literatur. Neue Wege in der Textinterpretation.* UTB Band 1127, 4. Aufl., Bern, Stuttgart, Wien 2009 (Haupt), S. 69 - 94.